

Ein Holzbildhauer übt sich auch mal in Tischlerarbeiten

Fabian Fink ist familiär vorbelastet. Der Großvater betrieb eine Tischlerei, wo er schon als kleiner Bub erste Gehversuche beim Bearbeiten von Holz machen konnte. Heute lebt und arbeitet er in Wien.

RICKY KNOLL

Seine erste Liebe gilt den figürlichen Arbeiten, also Figuren, die Fabian Fink aus Holz schnitzt. Klassisch-traditionell mit Linde, aber auch Eichen- oder Birnenholz nimmt er sich gern vor.

Für eine Ausstellung in der Galerie Jünger in Wien im Jahr 2020 hat er unter dem Titel „Oleander always under“ 60 verschiedene Sessel kunstvoll getischlert. Da gleicht keiner dem anderen, sie strahlen in Rot, Dunkelblau, Türkis, Apfelgrün oder Sonnengelb. Man sieht ihnen an, dass man gut darauf sitzen könnte, erkennt jedoch gleichzeitig ihre Qualität als künstlerisch gestaltete Objekte an, die ihren sehr eigenen Witz entfalten.

Vier neue Vertreter dieser Objekte in Grün hat Fabian Fink heuer eigens für die Ausstellung „sitzobjekte“ in der Galerie Schloss Wiespach gestaltet und sich erneut einer ungewöhnlichen Interpretation von figurativer Bildhauerei gewidmet. Er hat damit seinen Beitrag zur „Langen Nacht der Bildhauer*innen zum Jubiläum 151 Jahre Bildhauerstadt Hallein“ geleistet. Mit seiner Bildhauersprache hat er einmal mehr variantenreich und in Fantastik „Behelfe“ für den „Ausdauersport: Sitzen“ erarbeitet, wie es im Ausstellungstext heißt.

Zu Recht war er als Teilnehmer zu dieser besonderen Schau geladen, hat der gebürtige Salzburger, der in der Elisabeth-Vorstadt aufgewachsen ist, doch an der HTL Hallein in der Fachschule die Holzbildhauerei gelernt. An der Akademie der bildenden Künste hat er gleich darauf ein Kunststudium abgeschlossen.

Die Bearbeitung von Holz wurde ihm praktisch in die Wiege ge-

legt. „Mein Großvater in Vorarlberg hatte eine Tischlerei. In den Ferien habe ich immer viel Zeit bei ihm in der Werkstatt verbracht und so war auch die HTL naheliegend“, schildert er. „Die Ausbildung dort war schon sehr künstlerisch ausgerichtet, wir hatten immer große Freiheit in unseren Arbeiten, die Kreativität war stets vorrangig. Natürlich war das Handwerk ebenfalls

„Holz ist alltäglicher Begleiter, auch in der Kunst.“



Fabian Fink, Holzbildhauer

wichtig“, ergänzt er und betont, dass die Schule beste Grundlagen biete. „Wenn jemand vorhat, sich auf Bildhauerei zu konzentrieren, ist Hallein sicher die einzige Schule, die das gut macht“, lobt er.

Inzwischen hat er zusätzlich ein Doktoratsstudium in Philosophie abgeschlossen und als „Artist in Residence“ einiges an Auslandserfahrung gesammelt. Bu-

dapest, Paris, Yogyakarta (Indonesien), Berlin und Varanasi (Indien) standen da am Programm. Seine Vielseitigkeit stellt er überdies als Musiker mit den Bandprojekten „Spencer's Crew“ sowie „Breitfuß, Fink und Pfeffer“ unter Beweis. Seine Ausstellungen haben ihn inzwischen schon weit herumgebracht: Salzburg, Hallein und Wien sowieso, aber auch Mailand, Stockholm, Litauen, China und Indien finden sich in seinem Lebenslauf.

Das Hauptaugenmerk in seinen Arbeiten hat er auf die Kunst gelegt. „Das figurative Schnitzen begleitet mich immer. Das Holz ist das allgegenwärtige Material, nicht nur in Architektur und Möbelbau, sondern es ist auch alltäglicher Begleiter in der Kunstproduktion. So wie die Luftpolsterfolie ständiger Gefährte des Kunstwerks ist, sind auch Transportkisten als ‚Schale‘ unsichtbarer Bestandteil des Inhalts“, erläutert er. „Die Wände bei Kunstmessen, Sockel von Skulpturen, Keilrahmen von Bildern, Bilderahmen und manchmal auch die Kunstwerke selbst sind aus Holz“, zählt er auf.

2016 hat Fabian Fink für die Erzabtei St. Peter eine Auftragsarbeit ausgeführt: die Statue des heiligen Benedikt. Die Figur ist zwar in Beton gegossen, die Form dafür hat er aber aus Holz geschnitzt. „Indem die Figur liegend aufgestellt ist, symbolisiert sie eine gewisse Vorläufigkeit. Der Heilige ist ständig auf dem Prüfstand und erinnert uns daran, dass wir uns selbst ebenfalls ständig überprüfen müssen“, beschreibt Erzabt Korbinian Birnbacher die Skulptur. Der Kopf ist in archaischer Form gestaltet, erinnert an persische oder romanische Figuren. Als Symbol begleitet ihn der Rabe, der der Sage nach den Heiligen vor dem Vergiftungstod gerettet hat.

Neben den Sesselobjekten, die für Fabian Fink an der Schnittstelle zwischen Kunst und Kunsthandwerk angesiedelt sind, widmet er sich vor allem geschnitzten Figuren. In der Anmutung erinnern sie an Arbeiten von Stephan Balkenhol, in Salzburg etwa in Form des Mannes auf der goldenen Kugel auf dem Kapitelplatz sichtbar. „Ich arbeite jedoch viel filigraner, gestalte die Oberfläche viel feiner und arbeite viel genauer. Die Darstellung ist ähnlich, aber Balkenhol gestaltet absichtlich sehr viel grober.“

Inzwischen hat sich der Vater einer kleinen Tochter in Wien niedergelassen, wo er in einem Atelier arbeitet, in einer ehemaligen Werkstatt, die er sich mit fünf anderen teilt. Für die Zukunft hat er ebenfalls bereits vorgesorgt und einen ehemaligen Bauernhof im Waldviertel gekauft. „Dort richte ich mir eine Werkstatt ein und habe schon einiges an Eichen- und Kirschholzstämmen dort gelagert, die ich später bearbeiten werde.“



Beim Schnitzen von Figuren legt Fabian Fink viel Wert auf die Oberflächengestaltung. Die Sessel sind teils geschnitzt, teils Tischlerarbeiten.



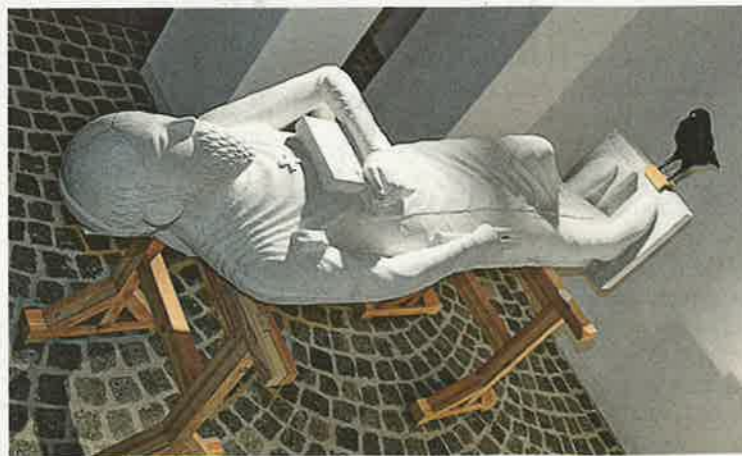
„Oleander always under – Sessel 55“.



„Goldschuh“.



„Oleander always under – Sessel 58“.



Die liegende Figur des heiligen Benedikt ist eine Auftragsarbeit. Sie befindet sich im Eingangsbereich der Erzabtei Stift St. Peter.

BILD: SWIRICKY KNOLL

BILD: SNEVLA ENGELBERT

BILD: SNEVLA ENGELBERT